

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 112 (1986)
Heft: 1

Artikel: Brief aus Seldwyla
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-596888>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Brief aus Seldwyla

Sie erinnern sich: Vor rund einem Jahr wurde an dieser Stelle der Neubau des Bernhard-Theaters glossiert – eine architektonische Schöpfung von besonderer Scheusslichkeit, sowohl in der äusseren Gestaltung wie in der Farbgebung. Mit Recht bezeich-

Von Puck

nete der Volksmund das Werk als «Fleischkäse». Nun sind die den Bau wohlthuend von der Seepromenade abschirmenden Blätter im spätherbstlichen Sturm gefallen. Und was sieht das beleidigte Auge des Betrachters? Die Farbe hat sich langsam verändert, der Fleischkäse schimmelt – oder sind es Maden? Bald wird er wohl zu stinken beginnen. Nicht zum erstenmal hat hier ein Architekt eigenmächtig gehandelt und vermutlich die geeigneten Experten gar nicht befragt. Sie hätten ihm vermutlich von seinem Farbexperiment abgeraten.

«Johann», sagte Graf Yoster zu seinem Chauffeur, «ich glaube, wir müssen unseren Rolls-Royce gegen einen neuen eintauschen, die Aschenbecher sind voll.» Daran erinnerte sich Puck, als er in der Zeitung las, der Kulturingenieur Arnold (Migros, SSH, Kongresshaus-Tonhalle) habe seine Entscheidung wegen der Beschaffung der neuen Orgel getroffen. Die alte sei nämlich verstaubt! Oder hat sie doch ernstlichen Schaden dabei genommen? Immerhin – Graf Yosters Denkweise drängt sich auf. Was entscheidet nun Arnold kraft seines Amtes? Nach Konsultierung ausländischer Experten entschloss er sich zum Kauf einer westfälischen Orgel. Vorbeugend wird erklärt, die Preisofferte für eine einheimische sei bei weitem höher gewesen, zudem habe die deutsche Firma einen für Revisionen und Reparaturen zuständigen Fachmann in Überlingen stationiert. Wenn der nur nicht nach Buxtehude disloziert! 12 bekannte Schweizer Organisten hatten für eine schweizerische Orgel plädiert. Man weiss nicht so genau, ob sie überhaupt angehört wurden, falls nicht, würde Puck das dem Pierre Arnold sehr übelnehmen. Zu hoffen bleibt, dass die billigere Offerte ihren Ursprung nicht in einem Qualitätsunterschied hat, ebenso ist zu hoffen, dass Arnold in Musikkultur ebenso beschlagen ist wie in Agrikultur und weiss, dass Bach nicht nur ein Gewässerlein, Buxtehude nicht nur eine norddeutsche Stadt und eine Messe nicht nur mit der Muba zu assoziieren ist.

Herr Müller!

HANSPETER WYSS



Zeitzeichen

In einem Werbefilm sagte ein Industriechemiker: «Wir haben die Aufgabe übernommen, die Stoffe zu synthetisieren, die der liebe Gott bei der Schöpfung mitzuerschaffen vergass.» Hoffentlich ist Gott so vergesslich, dass er uns unsere Vermessenheit nicht anrechnet... PR

Wetten, dass ...

«Ich wette, dass bei ihm ein Wüschelrutengänger kein Gehirn findet!» meinte erobost ein Leserbriefschreiber über den Autor eines von ihm beanstandeten Artikels.

Und sollte rein zufällig doch eine einzelne Zelle zum Vorschein kommen, dann kann man nur hoffen, dass diese nicht zum Schreiben von gewissen Leserbriefen verwendet wird... Richi

Armon Planta

Eine wohlverdiente Hypothek

Es bleibe dahingestellt, ob «unsere» Chilenen (und ihre Beschützer) sich zu Recht auf das Asylgesetz berufen.

Geflohen sind sie jedenfalls vor ihrem Bluthund Pinochet.

Haben nicht vor Jahren auch viele Schweizer den Mord am linken Staatsmann Salvador Allende und die ihm folgende Rechtsdiktatur gefeiert und bejubelt?

So muss man sich zum Schluss wohl fragen: Sind «unsere» Chilenen nicht wohlverdiente Hypothek für leider allzuoft am falschen Ort plazierten Bei-Fall?